chometi fideliter adbaereret. Matthäus sagt, er habe diese Geschichte persönlich in St. Albans durch einen der Gesandten, Robert von London, gehört. Vielfach wurde dies als Fabel abgetan, weil es unmöglich sei, dass Johann das Königreich England – wie 1213 dem Papst – jemals einem Kalifen zu Lehen auftragen und zum Islam übertreten wollte. Zwei Ritter sollen die Gesandtschaft angeführt haben, Thomas von Erdington und Ralph fitzNicolas. Ersterer gehörte auch der sechsköpfigen Delegation an, die König Johann Ende 1212 zu Innocenz III. schickte, um angesichts der Bedrohung durch Frankreich seine Unterwerfung auszuhandeln. Mit zwei Kollegen wurde Thomas auf der Reise nach Rom unter unklaren Umständen entführt; alle drei mussten im Frühjahr 1213 durch erhebliche Geldzahlungen, 1500 Pfund, an oder über die Templer ausgelöst werden. Nun sind zahlreiche christliche Gesandte bei an-Nasir in der ersten Jahreshälfte 1212 tatsächlich belegt. Das Empfangszeremoniell an seinem Hof wird richtig geschildert. Ferner habe, so Sh., an-Nasirs Debatte mit Robert von London, wie denn der Übertritt des Saulus/Paulus vom Judentum zum Christentum zu bewerten sei, einen persönlichen Hintergrund, weil an-Nasir Sohn einer christlichen Sklavin gewesen sei; außerdem sei dabei das Kitāb al-riddah wa-l-futūḥ des Sayf b. ‘Umar al-Tamīmī († 796) verwendet worden, das damals bei den Almohaden, aber noch nicht im Westen bekannt gewesen sei. Wie Sh. vermutet, sei zudem Robert von London ein konvertierter Jude gewesen; sein Leben habe er, in England in Ungnade gefallen, im Dienste des aus St. Albans stammenden Bischofs Walter von Glasgow (1208–1232) beschlossen. Der politische Hintergrund der Gesandtschaft König Johanns sei durchaus glaubwürdig. Vermittelt habe sie Sancho VII. von Navarra, der sich um 1199/1200 drei Jahre lang am Almohadenhof aufhielt, eine Schwester an-Nasirs heiratete und mit Ländereien in Spanien ausgestattet wurde (Roger von Howden, ed. Stubbs, Rolls Series 51/3, 1870, S. 90–92). Konkret habe König Johann 1212 seine verbliebenen Festlandsbesitzungen Aquitanien und Gasconne mit Hilfe Sanchos und an-Nasirs gegen Frankreich und Kastilien schützen wollen. Tatsächlich leuchtet ein, dass die Bitte um Schutz nicht vorschnell mit einer Lehensauftragung gleichzusetzen ist. Weniger leuchtet dagegen ein, dass Sh. den Übertritt zur *lex Machometi* durch Weglassen des Punktes vor *nec non* als bloße Präzisierung des Schutzauftrags entschärft, dem die *lex Christiana* nicht entgegenstehen sollte (S. 24); hier wäre zu prüfen, ob es Parallelen bei anderen christlich-muslimischen Verträgen gibt. Lateinische Quellen aber sind anscheinend nicht die Stärke des Vf., der arabische Texte in arabischer Schrift bietet und dessen PhD zu Juden und Muslimen als *servi regis* im Königreich Aragón 1076–1176 hebräisch vorliegt (Jerusalem 2010): Der Textabdruck aus Matthäus Paris S. 177–181 des vorliegenden Buchs wimmelt von Tippfehlern. Desungeachtet verdient der Vf. Kritik an allzu einfachen Urteilen über Johanns Kontakt mit an-Nasir in der bisherigen Forschung Beachtung. Die Studie zeigt exemplarisch, wie weit man mit Prosopographie und umsichtiger Deutung der einschlägigen dokumentarischen, erzählenden und literarischen Quellen christlicher, muslimischer und jüdischer Provenienz kommen kann. Die Frage, ob die Angevinen ein besonderes Verhältnis zu den Muslimen hatten, u. a. durch den Einfluss der Eleonore von Aquitanien († 1204), bleibt spannend;